

# „Cosi Fan Tutte“ - Mozart goes Syria

*Ein Opernprojekt mit syrischen Flüchtlingen*

*„Ein Volk, das seine Fremden nicht ehrt, ist dem Untergang geweiht.“ Goethe*



Von Mirjam Kuschnitzki

Mehr als 10 Millionen Syrer/innen sind laut UN-Flüchtlingskommissariat auf der Flucht vor dem Krieg in ihrem Heimatland. Im Jahr 2014 beantragten (bis September) über 20.000 syrische Flüchtlinge Asyl in Deutschland. 73 von Ihnen befinden sich seit Mai 2014 in einem ehemaligen Franziskanerinnen-Kloster in Oggelsbeuren. 30 von ihnen bot sich eine Erfahrung, die sich von denen vieler anderer Asylsuchender in Deutschland unterscheidet: Sie wurden Teil eines so noch nicht dagewesenen Projekts: Eine Inszenierung von Mozarts Oper „Cosi Fan Tutte“ mit professionellen Künstler/innen und syrischen Flüchtlingen.

Während der im August begonnenen Proben lebten Künstler/innen und Flüchtlinge zusammen unter einem Dach. Die Proben fanden ebenfalls im Klostergebäude statt. Die Flüchtlinge waren aktiv an der Entstehung der Inszenierung beteiligt: Wer nicht selbst auf der Bühne stehen wollte, konnte sich bei der Herstellung des Bühnenbilds, der Beleuchtung oder in der Maske nützlich machen. Außerdem gab es neben der Oper Angebote wie tägliche Körper-, Atem- und Stimmübungen, einen Kinderchor, gemeinsame Tänze und gemeinsames Kochen und Essen. Dazu boten sich die Künstler/innen als deutsche Sprachpat/innen für die syrischen Flüchtlinge an.

Die Oper „Cosi fan tutte“ spielt ursprünglich im Neapel (Italien) des 18. Jahrhunderts und handelt von einer Wette zwischen zwei jungen verliebten Männern und dem zynischen Alfonso, der behauptet, Frauen könnten niemals treu sein. Nach Abschluss der Wette werden die Frauen der beiden Männer auf die Probe gestellt: Ihnen wird mitgeteilt, dass ihre beiden Männer in den Krieg ziehen müssen. Kurze darauf kehren die Männer verkleidet zurück und testen die Treue ihrer Frauen. Wie von Alfonso vorausgesagt werden beide Frauen schwach und heiraten letztendlich ihre „neuen“ Liebhaber.

Wer die Oper kennt, könnte teilweise Schwierigkeiten haben, die Parallele zwischen dem Stück und den Flüchtlingsschicksalen zu erkennen. Doch die Chorleiterin Cornelia Lanz sieht durchaus Berührungspunkte: Zum Beispiel der Aspekt der Langeweile. Im Flüchtlingsheim ist die Langeweile ein alltäglicher Begleiter und auch die Wette in dem Stück ist aus der Langeweile geboren. Zudem gäbe

es, so Frau Lanz, Affären und Liebschaften überall, auch in Flüchtlingsheimen.

Während der Aufführung kommen die Flüchtlinge im ersten Akt immer wieder auf die Bühne. Zu Beginn sprechen vier Flüchtlinge über ihre Erfahrungen und Erlebnisse in Syrien, auf der Flucht und in Deutschland. Anschließend wird der Alltag im Flüchtlingsheim dargestellt: Nach und nach füllt sich die Bühne mit (syrischen) Flüchtlingen, die verschiedenen Beschäftigungen nachgehen: Man plaudert, schlendert herum, in der einen Ecke kommt es zu einer Rauferei, in der anderen raucht ein junger Mann Wasserpfeife, man prüft das schwarze Brett nach Neuigkeiten, man wartet auf die Öffnung der „Amtsstube“...

Gegen Ende der ersten Akts ein Chorauftritt, in dem die Syrer/innen gemeinsam mit den Solist/innen das syrische Friedenslied „Janna“ singen: „Paradies, Paradies, Paradies. Paradies ist unsere Heimat! Paradies, Paradies, Paradies Syrien ist unsere Heimat!...Wir rufen um Frieden“. Selbst die Kleinste auf der Bühne, ein junges Mädchen, singt leidenschaftlich mit. Dieser Moment ergreift und hinterlässt seine Spuren im Publikum - Gänsehaut und die eine oder andere Träne. Ein Gefühl von Trauer und Hoffnung zugleich wird von dem syrischen Chor auf das Publikum übertragen. Doch nach vier Jahren Krieg in Syrien ist das mit der Hoffnung nicht immer so einfach. Im zweiten Akt tauchen die Flüchtlinge nicht mehr auf.

Die Oper endet mit einem eindrucksvollem Bild: 30 syrische Frauen, Männer und Kinder tragen weiße T-Shirts, auf denen in roter Schrift die Namen ihrer vom Bürgerkrieg gezeichneten Heimatstädte stehen: Homs, Hama, Damaskus.

Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, inwiefern dieses Stück dafür geeignet ist, ernste Themen wie den syrischen Bürgerkrieg, Flucht und das Leben als Flüchtling in Deutschland mit Mozarts durchaus komödienartigen Oper zu kombinieren. Allgemein ist das Projekt jedoch sehr lobenswert. Nicht nur weil es den syrischen Flüchtlingen eine Abwechslung bietet und vielleicht auch einen gewissen „Sinn“ im tristen Alltag in Deutschland gibt, sondern auch, da es hilft, ein Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen: Ein Bewusstsein zum einen darüber, wie sich das zumeist eintönige Leben im Flüchtlingsheim gestaltet und zum anderen darüber, dass ein Flüchtling mehr als nur ein Flüchtling ist. Es gibt ihnen eine gewisse Menschlichkeit zurück, die sonst, zu Zeiten von Medienberichten

über „Flüchtlingsanstürme“, „Flüchtlingswellen“ und „Flüchtlingskrisen“, oft zu kurz kommt. Die Beteiligten fassen Ziel und Ergebnis ihres Projekts folgendermaßen zusammen: „*Beteiligung gegen Langeweile, Austausch gegen Schweigen, Interesse gegen Ignoranz und Verblendung*“.

Mehr Informationen: [www.zufluchtkultur.de](http://www.zufluchtkultur.de)

Weitere Aufführungstermine:

Sa, 27.12.2014, 19:30 Uhr, Balingen, Stadthalle

So, 28.12.2014, 19:30 Uhr, Ulm, Roxy



Grußwort des Flüchtlingsrats Baden-Württemberg bei der Aufführung des Stücks in Stuttgart am 5. Oktober 2014 (Theaterhaus)

*„Angesichts der weltweiten Krisen sind immer mehr Menschen auf der Flucht. Sie fliehen in der Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit und Würde. In Deutschland angekommen, beginnt für sie in der Regel jedoch zunächst ein langwieriger Kampf um die Anerkennung ihrer Fluchtgründe. Untergebracht in beengten Lagern ohne angemessenen Zugang zu Sozialleistungen und Gesundheitsversorgung wird hier ihr Status in Unsicherheit fortgeschrieben. Bei dieser prekären Situation gerät oft aus dem Blick, dass zu einem menschenwürdigen Leben abgesehen von Sicherheit noch viel mehr gehört, nämlich eine Teilhabe am und eine Selbstverwirklichung im gesellschaftlichen Leben.*

*Gerade deshalb freue ich mich über das Opernprojekt ‚così fan tutte‘ mit syrischen Flüchtlingen. Denn es zeigt exemplarisch, welchen sozialen und kulturellen Reichtum Flüchtlinge mitbringen, wie wir im Austausch ein gegenseitiges Verständnis füreinander gewinnen können und ein gemeinsames Gestalten des Zusammenlebens gelingen kann. In dem Projekt bleibt gesellschaftliche Teilhabe nicht abstrakt, sondern findet in der konkreten Begegnung statt. Mehr davon würde unserer Gesellschaft gut tun.“*

Angelika von Loeper, 1. Vorsitzende

**Die Autorin:**  
Mirjam Kuschnitzki ist Studentin der „Political and Social Studies“ in Würzburg und Praktikantin beim Flüchtlingsrat BW